

Mr. G.

Der Privatmann auf dem Thron

Von Olsen

Man kann in Schweden eine ganze Zeit lang leben, ohne zu bemerken, daß man sich in einem Königreiche befindet. Man muß die Zeitungen schon ganz genau lesen, um die kleinen Notizen zu finden, in denen berichtet wird, daß der König irgendwo durchgereist ist. Unsern König Gustaf V. habe ich nur dreimal in meinem Leben gesehen. Einmal fuhr er im Auto vorüber, in einem ganz einfachen, schönen Auto, ohne jede Begleitung, ohne jedes Gefolge. Dann begegnete ich ihm in der Nationalgalerie, als er seinen Gast, den Präsidenten von Lettland, führte; ein Ereignis, das sich ohne irgendeine „Absperrung“ vollzog, und ebenso zwanglos geht es vor dem Stockholmer Schlosse zu, wenn der König am Nationalfeiertage auf den Balkon tritt und das „Hoch“ auf Schwedens Flagge ausbringt. Bei solchen Gelegenheiten wird Gustaf V. fotografiert, und seine übermäßige Länge garantiert dafür, daß man ihn auf jedem Bilde sofort herausfindet. Im übrigen aber ist er wirklich „der unbekannte König“. Dies Wort wurde in der unmittelbaren Umgebung des Königs geprägt, und sein Erfinder fügte bedauernd hinzu: Gustaf V. sei der einzige Monarch, um den es keine Anekdoten gebe.

Bei weitem populärer als König Gustaf V. von Schweden ist „Mr. G.“. Das ist der trotz seiner 71 Jahre immer noch sehr elastische, behende Gentleman, der auf keinem bedeutsamen Tennisturnier fehlt, gegen internationale Stars des Rackets antritt, zum mindesten aber als sachverständiger Zuschauer immer dabei ist. Im Schlosse zu Stockholm gibt es eine Sammlung der Tennispreise, die er sich als „Mr. G.“ zusammengespielt hat. Hjalmar Branting, der ehe-

malige Führer der schwedischen Sozialdemokratie und Ministerpräsident des Königs, mit dem er einst die Schulbank in der Beskowskaschule in Stockholm gedrückt hatte, soll angesichts dieser Sammlung einmal gefragt haben, ob denn das Tennisspiel wirklich so reizvoll sei. Worauf „Mr. G.“ entgegnete: „Mancher spielt mit Zepter, Krone und Stern, mancher mit Kanonenkugeln, ich ziehe Tennisbälle vor.“ Darauf Branting: „Gut! Sollte man das Tennisspiel als königliches schlechthin verordnen!“

Mit 49 Jahren ist Gustaf V. zur Regierung gekommen, in der langen Wartezeit auf den Thron hat er die Weisheit des Schweigens und der Zurückhaltung gelernt und ist „der königliche Stoiker“ geworden, als den man ihn in politischen Kreisen zu bezeichnen pflegt. Bewußt und klug hatte man den Kronprinzen nicht nach dem Vorbilde gewisser mitteleuropäischer Staaten in der Uniform groß werden lassen, sondern ihn durchaus „zivil“ erzogen. Er mußte eine öffentliche Schule besuchen, als „Kandidat Bernadotte“ in Upsala studieren, als „Graf von Tullgarn“ durch Europa reisen; und so war er ein sehr gebildeter, weltkluger Mann — ausgezeichneter Pianist nebenbei und Sportsmann —, als ihn sein Vater Oscar II. zu den „Regierungsgeschäften“ hinzuzog, wie es sich nun für einen Thronfolger gehört.

Gustaf ist ein „ungekrönter König“. Als er 1907 zur Regierung kam, verzichtete er auf die traditionellen Krönungsfeierlichkeiten und gab seinen Amtsantritt in einem schlichten Edikt bekannt. Nicht minder bemerkt wurde die Tatsache, daß der neue König den französischen Koch seines Vaters entließ und fortan nur schwedisch aß. Oscar II. war noch König von Schweden und Nor-